

Ferenc Faludi und die Grazer Universität

Von Johann Andritsch, Graz

Die Bedeutung des Jesuitenordens und insbesondere der von ihm geführten Universitäten auf die Geisteshaltung der Alpen- und Karpatenländer ist wiederholt behandelt worden. Mir ist es gelungen, durch eine Veröffentlichung über rund 1500 Studenten und 58 Lehrer aus Ungarn und Siebenbürgen diese Bedeutung der Grazer Universität zu belegen¹. Wenn auch die überragende Rolle der Universitas Carolina zu Graz im Geistesleben Westungarns vor allem auf die früheren Zeiten — also vor der Gründung der Universität zu Tyrnau (Nagy-szombat, Trnava) in die Zeit 1568—1635 — fällt, bestand in dem kommenden anderthalb Jahrhundert ebenfalls ein enger Kontakt zwischen den Hochschulen Ungarns und Graz. Durch das überregionale Bildungssystem und durch die übernationalen Bildungsideale des Ordens waren sprachliche Schwierigkeiten bei der Hochschulbildung auf der Basis des Latein überwunden, welche später, gemäß dem Ruf der Aufklärung nach völkisch-nationaler und sprachlicher Differenzierung in der Ausbildung, zur Zersplitterung und regionalen Isolierung der kleineren Völker — wie es die Ungarn waren — führten. Die rund zweihundertjährige Barock-Tradition der Grazer Universität war somit ein integrierender Bestandteil einer größeren barocken Geistigkeit Gesamteuropas, insbesondere aber in dem von vielen Völkern besiedelten mitteleuropäischen Raum der Alpen-Sudeten-Karpatenländer. In der kulturhistorischen Einteilung dieser zweihundert Jahre gab es, den ungarischen Forschern Endre Angyal und Tibor Klaniczay² folgend, eine Epoche des „Frühbarocks“ mit den zahlreichen Gründungen von Jesuitenanstalten und -hochschulen, eine Epoche des „Hochbarocks“ (1640—1710) mit einer ungeheuren Wucht von Expansion, wie dies die Missionen jenseits der Karpaten (Missiones Daciae, Turcicae, Illyrica) mit Schulgründungen bewiesen haben, und die Epoche des „Spätbarocks“ nach 1710, als diese Expansion sichtlich

-
- 1 Krones Franz: Der Jesuitenorden und seine Rolle im Geschichtsleben Ungarns. Mit besonderer Berücksichtigung der Zeit bis Ende des Dreißigjährigen Krieges. Österr. Ung. Revue, 12. Bd. 1892. — Ders.: Zur Geschichte des Jesuitenordens in Ungarn seit dem Linzer Frieden bis zum Magnatenaufstand 1645—1671. Arch. f. Öst. Gesch. 79. Bd. 1893. — Ders.: Zur Geschichte Ungarns (1671—83) mit besonderer Rücksicht auf die Tätigkeit und die Geschichte des Jesuitenordens. Arch. f. Öst. Gesch. 80. Bd. 1894. — Andritsch Johann: Studenten und Lehrer aus Ungarn und Siebenbürgen an der Universität Graz (1586—1782). Forschungen zur gesch. Landeskunde der Steiermark XXII. Bd. Graz 1965. — Ders.: A. Grazi egyetem és a pannon térség (Die Universität Graz und der pannonische Raum, Univerza v Gradcu in panonski prostor). Internationales Kulturhistorisches Symposion Mogersdorf, Bd. 8, Szombathely 1978 S. 179—211.
- 2 Angyal Andreas: Barock in Ungarn, Budapest-Leipzig-Milano 1948. — Klaniczay Tibor; Reneszánsz és barokk (Renaissance und Barock), Budapest 1961.

nachließ, eigene lokale Abkapselungen beginnen und vor allem der universale Bildungskomplex, geprägt von Theologie und aristotelisch-thomistischer Philosophie, in die Wissensgebiete verschiedener naturhistorischer oder „praktischer“ Disziplinen zerfiel. Die Vorboten der Aufklärung zeigten sich auch an der Grazer Universität: man legte mehr und mehr Wert auf „praktische“ Wissenschaften, wie angewandte Physik oder Mathematik; man führte den Geschichtsunterricht allmählich ein. Wenn auch in der Ausbildung weiterhin die Theologie und Philosophie die dominante Rolle eingenommen haben, kann man allein anhand der Publikationen bei Graduierungen an der Universität eine allmähliche Abkehr von den einstigen rein asketischen, theologischen oder moraltheologischen Titeln, Andachtsbüchlein, pietistischen Anleitungen usw. bemerken. Weltliche Inhalte, wie Panegyrici über Herrscherpersönlichkeiten, Dynastiegeschichten, Türkenkriege, militärisch-mathematische Anleitungen, Festungsbau, astronomische Probleme, Landesgeschichte usw. nahmen überhand³.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts setzte eine immer stärker werdende Kritik an dem seit 1599 geltenden jesuitischen Schulsystem in der mittleren Ausbildung (Gymnasien), nämlich an der „Ratio atque Institutio Studiorum Societatis Jesu“, ein⁴. Man bekämpfte das überwiegend Formale in der humanistischen Bildung und wünschte mehr und mehr praktisches Fachwissen bereits in der Gymnasialausbildung. Die Schulordnung aus dem Jahre 1699, die „Consuetudines Societatis Jesu Provinciae Austriae“⁵, schrieb bereits vor, daß ein Dramenspiel (für die einzelnen Schulklassen jährlich obligat) nicht länger als eine Dreiviertel Stunde dauern darf, was wiederum die oft unnötigen rhetorischen und poetisch-lyrischen Ergüsse früherer, langer Aufführungen auf das nötige Maß bringen sollte. Das kaiserliche Dekret vom 19. Oktober 1735, in dem die Gegner der Jesuiten diesen das geistlose mechanische Auswendiglernen vorwarfen, ferner, daß sie das Lateinische überbewerten und den Deutschunterricht völlig vernachlässigen, zeigt bereits deutliche Anzeichen für eine „Entlatinisierung“. Es wird darin auch der Lehrer bemängelt und eine staatliche Kontrolle im Schulwesen gefordert. Wenn Maria Theresia die Jesuiten noch stark in Schutz nahm, konnte sie dennoch manche Regelung ihrer Berater nicht verhindern: so verlangte die aller-

3 Peinlich Richard: Geschichte des Gymnasiums in Graz, II. Periode: Collegium, Gymnasium und Universität unter den Jesuiten. Jahresberichte des Akademischen Gymnasiums Graz, 1869—1873. Im Jahrgang 1869: Verzeichnis der Schriften von Jesuiten und deren Schülern (1573—1773). — Andritsch Johann: Drucke ungarischer Autoren und Ungarn betreffende Schriften, in „Studenten“ a. a. O. S. 279 ff. — Ein genaues Verzeichnis aller in Graz zu dieser Zeit gedruckten Schriften ermittelt derzeit Dr. Alexander Graf, Landesbibliothek, Graz.

4 Pachtler G. M.: Ratio Studiorum et Institutiones scholasticae per Germaniam olim vigentes. Mon. Germ. Paed. Berlin 1887—1894.

5 Duhr Bernhard: Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu. Bibliothek der kath. Pädagogik, IX. Bd. Freiburg/Br. 1896, S. 138.

höchste Resolution vom 24. November 1747 die Einführung der Fächer Geschichte, Griechisch, Arithmetik bereits in den Gymnasialklassen; die Resolution vom 21. Juni 1752 schrieb neue Instruktionen vor, denen zufolge die humanistischen und philosophischen Studien neben Geographie, Arithmetik, Geschichte und Griechisch auch die Muttersprache als Fach führen sollten. „Anstatt des unnützen Auswendiglernens“ sollten die Kinder in der deutschen bzw. in ihrer Muttersprache unterrichtet werden und die richtige Schreib- und Redart erlernen. Kenntnis der deutschen bzw. Muttersprache der Kinder sollte aber auch von den Professoren verlangt werden. Die „unteren Schulen“ (Gymnasialklassen) erhielten neben dem Jesuitenlehrerkollegium eine staatliche Aufsicht: einen weltlichen Inspektor (meist von der neueingeführten politischen Behörde, wie etwa vom Kreishauptmann). Diese Überleitungsverordnungen führten schließlich zur „Instructio pro scholis humanioribus“ vom 4. Feber 1764, welche grundsätzlich das gesamte Schulsystem der Jesuiten durch staatliche Vorschriften ersetzt und durch aufklärerische Tendenzen durchbrochen und schließlich das „politicum“, d. h. die staatliche Kontrolle, durchgesetzt hatte⁶. Es fehlten nur mehr neun Jahre zur Auflösung des Jesuitenordens. Und dann noch vier Jahre bis zur „Ratio educationis“ (1777).

In diese Zeit des Überganges vom pathetisch-religiösen, formal-lateinischen und vorwiegend im Dienste der katholischen Kirche stehenden Schulsystem zu einem auf Praxis, auf Volkssprache beruhenden und auf weltliche Ziele orientierten, aufklärerischen Bildungsideal fällt die Tätigkeit Ferenc Faludis als Lehrer und Jesuit innerhalb der „österreichischen“ Jesuitenprovinz. Er studierte in Sopron (Ödenburg) 1714—1719 am Gymnasium, 1720 war er Novize in Wien, 1723—1725 Student in Graz, erhielt hier die niederen Weihen und das Magisterium der Philosophie; nach seiner Lehrertätigkeit in Bratislava (Preßburg, Pozsony) und in Pécs (Fünfkirchen) kam er 1730 als Theologiestudent wieder nach Wien zurück, begann seine Priester- (Jesuiten)-Laufbahn an der St. Anna-Kirche zu Buda (1734—1735), legte 1736 im Probationshaus zu Banský Bystrica (Neusohl, Besztercebánya) die Gelübde ab und nachdem er Spiritual des Pazmaneums und Prokurator der ungarischen Nation innerhalb der Studentenschaft in Wien (1737) war, trat er in Graz seine zweijährige Tätigkeit als Professor für Mathematik und der philosophischen Kurse (Logik, Physik, Metaphysik) an⁷. Ohne seinen weiteren

6 Csóka J. Lajos: A Ratio Educationis korszaka (Die Zeit der Ratio Educationis) in Domanovszky Sándor (Hg.): Magyar Művelődéstörténet (Ungarische Kulturgeschichte) IV. Bd. Barokk és Felvilágosodás (Barock und Aufklärung), Budapest o. J. (1941), S. 453—481.

7 Faludi-Biographien: Gyárfás Tihámér: Faludi Ferenc élete (Das Leben F. F. s) in Irodalomtörténeti Közlemények (Literaturhistorische Mitteilungen), Budapest 1910. — Géfin Gyula: Faludi Ferenc, Budapest 1942. — F. F. in A Magyar Irodalom Története (Gesch. d. Ung. Literatur), Hg. von István

Lebenslauf zu verfolgen, versuche ich hier nur Einzelheiten über seine Grazer Tätigkeit vorzutragen und dabei die Situation an der Grazer Universität während der zwei Aufenthalte Faludis — 1723—1725 bzw. 1738—1739 — zu schildern.

Vom Novizenhaus der Jesuiten in Wien kam Faludi zum Philosophiestudium nach Graz und erhielt hier am 18. Juli 1723 die niederen Weihen („in Clericos et Acolythos“ bzw. „in primam tonsuram et quattuor minores“) vom Seckauer Ordinarius⁸. Mit ihm erhielten dieselben Weihen die Jesuiten Emericus Marotti (1700—1728), der jung gestorben und wegen seines asketischen Lebenswandels „Angelus“ bezeichnet wurde⁹, Franciscus Kéri (1702—1768), ein namhafter Astronom und Historiker des Ordens¹⁰, dann der spätere Ordensprovinzial Josephus Koller (1703—1766). Noch im selben Jahr studieren hier als angehende Jesuiten Josephus Thuróczi (1704—1764), Andrea Illia (1694—1754), im kommenden Jahr (1724) Michael Szegedi (1706—1752), Gabriel Job (1693—1759), der Missionar, und noch mehrere aus dem ungarisch-pannonischen Raum. Der bedeutendste Studienkollege Faludis — 1725 in Graz zum Magister der Philosophie promoviert — war der ungarische Rokoko-Dichter Ladislaus Amadé Freiherr von Várkony (1703—1764)¹¹. Insgesamt gab es 1723 acht, 1724 zweiundzwanzig und 1725 sechs Neuinskribenten aus Ungarn. Man verzeichnete die Studenten im Matrikelbuch ein einzigesmal, also nur beim Eintritt in die Schule, oft nur in den unteren Klassen. Daher muß man die Zahl der gleichzeitig in Graz Studierenden aus Ungarn (vorwiegend aus Westungarn und aus der Slowakei) rund mit 40 errechnen. Die Gesamtzahl aller Studenten in Graz war 1723 ohne Theologen: 1077, im Jahr 1725 nur am Gymnasium 793 und 1725 insgesamt 1575. Im Konvikt der Jesuiten waren 20 Stiftlinge, zu denen auch Faludi zählte, und 24 Zahlzöglinge, unter anderen der Freiherr László Amadé de Várkony¹². Abgeschlossen haben die einzelnen Kurse der Philosophie insgesamt 131 Studenten, und zwar 71 Baccalaren (nach dem Logikkurs) und 60 Doktores (nach Physik-Metaphysik), so auch Faludi mit Amadé¹³. Ihr Professor war P. Josef Reichenau, der zu diesem Anlaß die Schrift „Virtutes Augustae Caesa-

Sötér), II. Bd. S. 536 ff. — Sommervogel Carlos: Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, III. Bd. S. 537 f. — Polgár Ladislaus: Bibliographia de historia Soc. Jesu in regnis olim corona Hungarica unitis (1560—1773), Romae 1957, S. 99—105. — Mohai Ferenc: A római magyar gyóntatók (Ungarische Beichtväter in Rom), Roma 1956, S. 123 ff.

- 8 Diözesanarchiv Graz, Matricula Ordinatum, V. Bd. 1723—1747, Nr. 432.
 9 Sommervogel Carlos a. a. O., V Bd. 594.
 10 Sommervogel a. a. O., VI. Bd. S. 1009. „Epitomae Historiae Byzantinae“ und „Imperatores Ottomanici“ in 18 Bänden.
 11 Amadé László, in Sötér István — Klaniczay Tibor: A Magyar Irodalomtörténete (Gesch. d. Ung. Literatur) II. Bd. S. 529 ff.
 12 Peinlich R.: a. a. O. (1870), S. 132 ff.
 13 Leider ist das Promotionsprotokoll der Grazer Universität ab 1686 verschollen, daher kann man nur allgemeine Angaben (nach Peinlich) ermitteln.

rum Austriacorum adjectis singulorum symbolis et institutionibus politicis. Partes II“ (1725) veröffentlicht hat.

Es fehlte an der Universität in diesen Jahren natürlich nicht das Dramenspiel. Die Rhetorikstudenten führten 1725 anlässlich der Prämienverteilung das Stück über den steirischen Herzog Ernst den Eisernen († 1424) auf, der als großer Held der Türkenkämpfe gefeiert wurde: „Ernestus Dux Styriae cognomento Ferreus a constantia et fortitudine Turcarum victor. — Ernst Herzog in Steiermark, Obsieger der Türken wegen erwiesener Stärke und Beständigkeit benambste der Eisernen — In gewöhnlichem Schauspiel öffentlich vorgestellt.“ Das Stück war musikalisch von Joseph Veldner aus dem Minoritenkloster Mariahilf in Graz bearbeitet. Chor und Musik von Mag. Joannes Bapt. Robin geleitet. Das großartige Theaterspiel dauerte mehrere Stunden; es ist eines der meistzitierten Jesuitendramen, die in Graz gespielt wurden¹⁴. — Bekanntlich hat Faludi später auch Schuldramen verfaßt, besser gesagt aus dem Italienischen ins Ungarische übersetzt (Caesar in Alexandrien und Constantinus Porphyrogenitus, 1749, bzw. 1750) und komponierte dazu drei „Arietten“ mit der Morallehre des Stückes¹⁵. Ob Parallelen zur Grazer „Ernst der Eisernen“-Aufführung bestanden haben? — Weitere Dramen- bzw. Kurztheaterstücke der einzelnen Klassen waren auf dem ständigen Schulplan dieser Jahre: Das komisch-tragische Spiel „Titus et Philotinus“ (1724 von den Grammatisten aufgeführt), „Bartholomaeus und Joachimus“, zwei Japaner, die wegen ihres Christenglaubens den Märtyrertod erlitten und vor allem das Spiel über „Johannes Nepomucensis martyr“

Der Metaphysiker aus dem Kurse Faludis, Geong Pernhöffer, war Rädelführer eines Studentensexzesses, welcher sich am 31. Mai 1725 während und nach der Fronleichnamprozession ereignet hat. Ein unziemendes Verhalten zweier Studenten wurde von einem Pater als „bübisch“ bezeichnet, worauf die Philosophiestudenten Satisfaktion forderten. Auf diesen Wortwechsel folgte schließlich eine Ohrfeige, so daß ein Student zu bluten begann. Dieser Vorfall genügte, um die Studenten, vorzüglich die Physiker, zu einem — heute würde man sagen — Boykott der Veranstaltungen aufzurufen. Sie hielten bei den Toren (Streik-)Posten und bewarfen sogar die Professoren mit Steinen. Rektor P. Franz Staindl (1675—1750) war nicht imstande, der Situation Herr zu werden, und forderte von der Statthalterei bewaffnete Unterstützung (6. Juni) an. Die Behörden (Statthalter und sein Sekretär) verwendeten sich im Sinne der Studenten und wollten vom Rektor sogar erreichen, daß die gesamte Angelegenheit vor der innerösterreichischen Regierung verhandelt werde, die in dem Fall das Urteil sprechen sollte. Dies ging aber bereits zu weit: man sah sei-

14 Inhalt, Szenarium, Schauspieler und Verzeichnis der Prämianten in dieser Periode: Original im Archiv des Stiftes Admont.

15 Sötér I. — Klaniczay T.: A Magyar Irodalom Története, a. a. O., S. 540.

tens der Universität eine Verletzung der Rechte, d. h. der Universitätsautonomie. Die Statthalterei konnte sich auf ein Dekret vom 7. Juni 1704 berufen, wonach bei „öffentlichen“ Studentensexzessen die i. ö. Regierung Recht sprechen dürfe. Es wurde dem Kaiserlichen Geheimen Rat Meldung erstattet, worauf am 5. September 1725 im Namen Kaiser Karls VI. bzw. des Geheimen Rates die Leitung der Universität — also die Jesuiten — aufgefordert wird, von privater Satisfaktion Abstand zu nehmen, da die „in sublimioribus Studiis“ (also in den höheren Studien) stehenden Studenten wegen der Behandlung Klage führten, und zwar gegen die „auf anderen Universitäten nie erhörten Tractements“ (d. h. Ohrfeigen). Seine kaiserliche Majestät selbst befand, „daß dieses der Weg gar nicht seye, eine feste Einigkeit, Liebe und beiderseitigen Respekt unter ihnen zu erhalten“. So wird den Patribus „von selbstem zustehen, die Wurzel dieses bei der ohnedem hitzigen Jugend stets zu bestehenden Anstoßes abzutun“¹⁶.

Aus dem ganzen Vorfalle wird deutlich erkennbar, daß Aktionen gegen die Universitätsautonomie im Gange waren, ja der Versuch gemacht wurde, die Rechtsprechung (Bestrafung von Studenten etc.) der (Jesuiten)-Universität unter die Kontrolle staatlicher Behörden zu bringen. Noch behielt diesmal der akademische Senat Recht, da der Metaphysiker Georg Pernhofer wegen der Vorfälle und Verbreitung von fünf „ärgerlichen Schmachschriften“ von der Universität exkludiert und sogar vom ganzen Lande Steiermark verwiesen wurde¹⁷.

Eine zweite Aktion mit Säkularisationstendenz fällt ebenfalls in die Zeit dieses ersten Aufenthaltes Ferenc Faludis in Graz, obwohl zu bemerken ist, daß er mit diesen offiziellen Problemen der Universität kaum konfrontiert worden ist. Es liefen seit 1720 Verhandlungen mit Regierungskreisen darüber, ob die bisher völlig in den Händen der Jesuiten stehende Universität mit den drei Fakultäten (Theologie, Philosophie und „Humaniora-Fakultät“) nicht durch juristische, medizinische und historische Studien erweitert und dadurch die Grazer Anstalt in den Rang einer „vollkommenen“ Universität gehoben werden soll. Da aber diese Erweiterung vorwiegend von staatlichen Behörden betrieben, von der innerösterreichischen Hofkammer finanziert (durch Beiträge der 24 Städte und Märkte) werden sollte und dadurch das Ziel seiner Säkularisierung der Universität in sich barg, erfolgte vom damaligen, aus Ungarn (Győr, Raab) stammenden Rektor P. Jakob Wenner (1693—1725) ein ablehnendes Gutachten: „Im Falle aber Seine Majestät dennoch die Aufrichtung der beiden neuen Fakultäten bezwecke, so halte der Rektor an der Überzeugung fest, daß alle akademischen Würden

16 Peinlich R. (1870): S. 33 f. Wörtliche Wiedergabe der kaiserlichen Resolution vom 7. September 1725, gezeichnet, durch Johann Peylhueber, „Ex Consilio Sacrae Caesareae Majestatis intimo“.

17 Krones Franz: Geschichte der Karl-Franzens-Universität in Graz, Graz 1886, S. 54.

nebst dem Rektorate bei der Gesellschaft Jesu verbleiben und die Professoren der neuen Studien den Ordensgeneral als ihr Oberhaupt anerkennen müßten“. Die Erweiterungsfrage, ein „frommer Wunsch“ der Hofkanzlei bzw. der Reformkreise, wurde aufgeschoben und Immunität und Autonomie der „Ordens-Hochschule“ war für diesmal gerettet. Die einzige Neuerung in Graz war die Errichtung der Lehrkanzel für Geschichte am 1. Jänner 1729 (P. Karl Andrian aus Tirol wurde der erste Vertreter dieses Faches)¹⁸.

Die Bemühungen der Regierung hinsichtlich größerer Kontrolle der Administration und Studienpläne hörten jedoch nicht auf, sie setzten sich durch die Reformen von Swietens in der zweiten Jahrhunderthälfte auch in Graz durch. In der Übergangszeit finden wir immer wieder, wenn auch kleine Beweise dafür, daß die Staatsgewalt sich mehr und mehr in das Leben der Universität einmengte. Die Grazer Regierung bestellte eine „Bücher-Revisions-Commission“. Eine jährliche Visitation der Schul- und studierenden Jugend war 1734 angeordnet worden. Trotz Beschwerden des Rektors bestand die inner-österreichische Regierung auf Vorlage der Studenten-Kataloge. Man beschwerte sich über das Lehrsystem der Jesuiten (Oktober 1735), das kaiserliche Patent vom November 1735 schrieb Abänderungen in der Lehrart der Jesuiten vor, usw.

In diese Atmosphäre fiel der zweite Aufenthalt Faludis in Graz in den Jahren 1738—1739, diesmal als Lehrer. Rektor war der aus Raab (Győr) gebürtige Rechtsgelehrte und spätere Ordensprovinzial, P. Anton Vanossi (1688—1757).

Die Besucherzahl der Universität, die Humaniora (Gymnasium) mitberechnet, betrug: 1737: 1500; 1738: 1361 und 1739: 1372 Studenten. Im Jahre 1738 waren 227 Theologen, 328 Philosophen (60 Metaphysiker, 108 Physiker und 180 Logiker): also eine beachtliche Zahl an Hörern. Die Verhandlungen für „vollkommenere Einrichtung der Universität Grätz und Einführung der juridischen und medicinischen Facultät“ sind auf Kommissäre-Ebene weitergeführt worden, blieben jedoch wie früher ohne Resultat. Die Ausbildung erfolgte weiterhin im strengen Einhalten der alten Studienordnungen: das Hauptziel blieb, für den Nachwuchs des Klerus (bzw. Ordens) oder die Vorbildung des Beamtentums zu sorgen. Daher betont man in den Jahresberichten (*Literae Annuae*) die hohen Zahlen von Konviktisten (Jesuiten-Internat) mit 57 bzw. 40 und „Fernandisten“ (Studentenheim) mit 107 Zöglingen (darunter 84 Stifflinge, und zwar 49 kaiserliche und 45 private Stiftungsplätze) und insbesondere die Kinder aus dem Hochadel.

Auffallend ist in der Chronik dieser drei Jahre, daß unter den Problemen, die die Baccalaren bzw. die Neo-Doctoren (*Magistri*) zu verteidigen hatten, diesmal mehr mathematisch-geometrische Themen

18 Krones Franz: a. a. O., S. 394 ff.

gestellt wurden als früher. 1737 erhielt das mathematische Kabinett ein zweites Exemplar eines Oszillatorium, also einen Apparat zum Messen von Erdschwingungen. Bei der Promotion im Jahre 1739 wurde ein „geometrisches“ Problem gestellt: mit Hilfe eines 29 Fuß langen Teleskopes mußte man die Größe der Steiermark errechnen¹⁹. Natürlich hat die Vorführung eines so großen Fernrohres besonderes Aufsehen erregt. Eine neue Sonnenuhr wurde aufgestellt. Für unsere Untersuchung haben diese Kleinigkeiten allerdings dadurch eine besondere Note, weil in diesen Jahren Faludi als Professor der Philosophie Kurse, vor allem als Mathematiklehrer gewirkt hat.

Schon im Juni 1738 erschien beim Grazer Drucker (Widmannstetter's Erben) vom Physikprofessor Franciscus Faludi, anlässlich der Graduierung von Baccalaren, eine „Elementa Geometriae“ nach dem Werk des Jesuiten P. Ignatius Pardies: Ein 146 Blätter umfassendes Nachschlagewerk für die Studenten. Im kommenden Jahr widmet Faludi bereits als „Professor in Metaphysicis“ den 30 Bakkalaren und 14 Geistlichen, anlässlich ihrer Promotion zum Doktor Philosophie („Suprema Magisterii et Doctoratus Philosophici Laurea condecorati“) ein sehr ansehnliches Nachschlagewerk: „Collectiones Mathematicae ex Architectura Militari“

Es war akademische Sitte, für die Hörer eines Kurses Schriften zu verfassen. So widmeten die Rhetoriker — mit ihrem Lehrer P. Jakob Liebl (1704—1756), der allerdings anonym blieb — den „Neo-Doctores“, also den 44 Promovenden am 21. Juli 1739 eine Gelegenheitsschrift: „De itinere in provincias exteras libri duo“. Da an der Titelseite nur der Promotor Franciscus Faludi genannt ist, schrieb man dieses in rhetorischer Breite verfaßte poetische Werk ihm zu. Dies ist falsch, wie bereits Sommervogel bemerkte („Cette pièce est du professor de rhétorique“). Es ist also nicht vom Promotor, sondern vom Rhetoriklehrer verfaßt worden²⁰. — Anders beim obzitierten mathematischen Werk. Hier heißt es in der Widmung (anlässlich derselben Promotion): „Promotore R. P. Francisco Faludi e Soc. Jesu AA. LL. (Artium Liberalium) & Philosophiae Doctore ejusdemque in Metaphysicis Professore ordinario“ Da Faludi gleichzeitig Professor und somit auch Promotor dieses Kurses war, war er auch Verfasser der „Collectiones“

19 Peinlich R.; (1870), S. 153.

20 De Itinere in Provincias exteras. Libri duo. Honoribus Perillustrum Reverendorum, Praenobilium, Nobilium ac Eruditorum Dominorum Dominorum Neo-Doctorum, cum in Alma ac Celeberrima Universitata Graesensi, Promotore R. P. Francisco Faludi, e Soc. Jesu, AA. LL. & Phil. Doctore, ejusdemque Professore Emerito, nec non p. t. Inclytae Facultatis Philosophicae Seniore ac Consistoriali. Suprema AA. LL. & Phil. Laurea insignirentur ab Illustrissima Rhetorica Graecensi D. D. D. — Anno MDCC XXXIX, Mense Julio Die XXI. Graecii typis Haeredum Widmanstadii. — Exemplar in der Universitätsbibliothek Graz, rara. — Vgl. Sommervogel C.: a. a. O., S. 537.

Zur Zeit eines Krieges²¹, wie das Vorwort betont, ist es wichtig, die Jugend auch mit den Problemen des Festungsbaues vertraut zu machen. Mit 148 Seiten und 80 Abbildungen (Figurae) sind die Meister der Belagerungskunst und des Festungsbaues zitiert und Musterbeispiele, mathematische Aufgaben zur „Militärarchitectur“, zusammengestellt.

Im ersten Teil dieser Formelsammlung zur „Architectura militari“ sind 19 geometrische Probleme „pro munimentis delineandis“ aufgezählt. Man bringt genaue Definitionen und Fachausdrücke in lateinischer, deutscher und französischer Sprache, so daß es auch als zeitgenössisches Fachwörterbuch benützt werden könnte. Zum Beispiel: „Defensio figens: ger. (= deutsch): die Schützen-Linie, Wehr-Linie; gall. (= französisch): Ligne de defense fichent“ oder „Radius arcis, seu munimenti minor: ger.: Der Vestung halbe Mittel-Linie; gall.: Le petit demidiameter“

Im zweiten Teil bespricht der Autor die verschiedensten Techniken des Festungsbaues: die „methodus Gallica et Italica“, anschließend die „methodus Hollandica et Gallica“ Dazu die Möglichkeiten der Anlagen von Festungsgraben.

Pars tertia ist den „munimentis irregularibus“, den geländebedingten Anlagen im Festungswesen, gewidmet. Hier zahlreiche Skizzen und Tabellen.

Der vierte Teil ist „De Moderno muniendi modo“ übertitelt und bespricht die Meister des Festungsbaues Ende des 17. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Namentlich werden die Meister genannt: Graf Pagan, Mallet, Baron Rusenstein, Christophorus Herr, ferner „Vaubaan“ (Sébastien Vauban, Marquis de Prêtre, 1633—1707), Blondelius (François Blondel, 1618—1686), Fourniers, Dögen etc. Also neben den zwei allgemein bekannten Meistern der Festungskunst auch zahlreiche, damals anerkannte Vertreter dieser Architektur.

Im „Appendix“ werden die „machinae Aeneae Bellicae“, also Feldgeschütze, beschrieben und ihre Anwendung besprochen: Feld-Schlangen, Haubitzen, Mörser, Böller, Kartaunen, Kolubringen, „Thor-Brecher“, „Orgel“ usw.

Das Werk ist keine selbständige Arbeit Faludis, vielmehr eine Bearbeitung und Übersetzung verschiedener Fachschriften zu einem Lehrbuch. Auffallend ist, daß ein Jesuit, der in der ungarischen Literaturgeschichte als Verfasser „galanter“ und moralisierender Rokokogedichte zitiert wird, hier ein Büchlein verfaßt, das mathematisches Bildungsgut in seiner praktischen Anwendung auf dem Gebiet der Kriegskunst demonstriert. Er betont seinen Studenten gegenüber

21 Russisch-türkischer Krieg 1736—1739: Österreich an der Seite Rußlands wurde geschlagen und mußte im Frieden zu Belgrad 1739 die Walachei, Belgrad und Teile Serbiens den Türken zurückgeben.

die Bedeutung dieses Werkes; im Gruß an die Neo-Doktoren schreibt er: „Non est ab instituto vestro alienum, ad disciplinas quippe Mathematicas cognatione quadam refertur, & Nobilissimae scientiae dignitatem aetate nostra omnium maxime sustinet. Sed neque tam arduum est, ut Geometriam exercitis Philosophorum ingeniis porro molestiam facessat, quod usu ipso, & tractatione comperietis. Valete!“²²

22 *Collectiones Mathematicae ex Architectura Militari. Honoribus Perillustrum, Reverendorum, Religiosorum, Praenobilium, Nobilium DD cum in Alma ac Celeberrima Universitate Graecensi suprema AA. LL. & Philosophiae Laurea insignirentur. Promotore R. P. Francisco Faludi, e Soc. Jesu, AA. LL. & Philosophiae Doctore, ejusdemque in Metaphysicis Professore Ordinario. A Condiscipulis Metaphysicis oblata. Anno 1739. Mense Julio. Die 21. Graecii, typis Haeredum Widmanstadii. Exemplar in der Universitätsbibliothek Graz, Rara. — Vorwort, übersetzt von Prof. Dr. Werner Kindig, Judenburg: „Hochwohlgeborene, Ehrwürdige Religiosi, Wohledle und Edle Herren Neo-Doktoren! Gerade dieser Krieg, für welchen durch (unsere) Kaiser die Rüstungen gegen den Osten (Türken) betrieben werden, hat in mir den Entschluß reifen lassen, dieses polemische Geschenk wie das militärische Probestück einer neuen Geometrie Euch vorzustellen. Zusammengetragen wurde das Werkchen nach vortrefflichen Autoren: Malletius, Vaubanius, Bodelius, Graf von Pagan, Fourniers, Gögen etc. Nun drucken wir es, ein wenig verändert und um ein neues Register erweitert, wieder ab. Keineswegs ist es mit Euren wissenschaftlichen Grundsätzen unvereinbar. Freilich steht es in gewisser Beziehung zu den *mathematischen* Disziplinen und wird dem Ansehen der *vornehmsten Wissenschaft in unserer Zeit* von allen am meisten gerecht. Aber es ist keineswegs so hochgestochen, daß es den mit der Geometrie vertrauten Philosophengehirnen große Schwierigkeiten zum Verständnis bereitet, was Ihr durch den Gebrauch und die Arbeit mit diesem Büchlein erfahren werdet. Seid begrüßt!“*

A Győzedelmeskedő Nadasdi

Rettentő Marsnak fajzati,
Ti bátor seregek!
Bellona igaz magzati
Jól vitézkedtetek!
Meggyőztük burgus kölkeit,
Fejünkre esküdt ölyveit:
Már dicsekedjete!

Megvertük kevély táborát,
Vágtuk, mint barmokat:
Letéptük sűrű sátorát,
Raktunk testhalmokat:
Gázoltuk bűdös véreket,
Patvarba úztuk lelkeket:
Kin örvendezzete!

Elnyertük Schweidnitz várait,
Villám pattantyuit,
Boroszló tornyos falait,
Mennydöngő álgyuit,
Rabszija fűztük emberét,
Prédára adtuk mindenét:
Istent dicsérjete!

Mondjon az egész táborunk
Háladó éneket,
Puskánk, álgyúnk, puskaorunk
Hasítson egeket,
Forgassunk nagy poharakat,
Igyunk Te-Deum borokat:
Nekem is töltsetek! —

Új lármát hallok, fiaim!
Új erő üt reánk:
Menjünk elejbe, bajnokim!
Rivadjon trombitánk:
Ujítsunk rajtok sebeket,
Vágjuk apróra szíveket:
Megyék, kövessete!

Der sieghafte Nadasdy

Marsens Heer, des Gottes echte
Söhne, tapfere Scharen!
Aus Bellonas wild' Geschlechter
Diese Helden waren!
Burgus' Jünger sind geschlagen,
Freche Räuber nach uns jagen.
Lob den Heldenscharen!

Stolze Kämpfer wir besiegen,
Rindern gleich und wehrlos,
Seht den prächt'gen Herrbann liegen
Hoch zuhauf und ehrlos!
Gehn im blutigen Gestanke
Holen uns des Teufels Danke.
Laßt uns weiterfahren.

Schweidnitz' Bungen sind gefallen
Und die Blitzgeschütze.
Breslaus Mauern und die Hallen,
— niemandem mehr nütze!
Alle Mann in Fesseln liegen,
Beute konnte jeder kriegen.
Lobt den Herrn, ihr Scharen!

Unser Lager soll erklingen
Von den Dankgesängen;
Schüsse und Granaten springen
Und zum Himmel drängen.
Heben wir die Goldpokale,
Preis dem Herrn, im ganzen Saale,
Die wir dabei waren!

Doch es gibt nun neues Kriegen,
Neue Mächte rasen!
Auf entgegen, laßt uns siegen,
Die Trompeten blasen!
Neuer Kampf bringt neue Wunden,
Machet frei, was noch gebunden!
Auf, mir nach, ihr Scharen!

Nachdichtung in Deutsch von Helmut Stefan Mille t i c h

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Andritsch Johann

Artikel/Article: [Ferenc Faludi und die Grazer Universität 181-192](#)